

## **Sterzinsky, Kardinal – 25. Jahrestag der Bischofsweihe**

Als Georg Sterzinsky heute vor 25 Jahren hier in der St. Hedwigskathedrale die Bischofsweihe empfing, um die Leitung der Ortskirche von Berlin zu übernehmen, wurde ihm unter anderem auch das Kreuz überreicht. Das Kreuz ist das Erkennungszeichen eines jeden Bischofs. Einer seiner Vorgänger, Kardinal Döpfner, hatte sich als Leitwort gewählt: "Wir verkündigen Jesus Christus als den Gekreuzigten!" Das gilt für jeden Bischof. Das Kreuz ist mehr als ein Schmuckstück, mehr als ein Amtszeichen, das Kreuz ist ein Bekenntnis. Das Kreuz Jesu Christi unterscheidet uns alle von dieser Welt, erst recht einen Bischof. Es ist eine Botschaft, die ein Bischof nicht nur mit Worten, sondern mit seinem Leben zu verkündigen hat. Auch Georg Sterzinsky. Darum feiern wir heute im Gedenken an sein fast 22 jähriges Wirken in unserer Mitte die Votivmesse zum Heiligen Kreuz.

### **Das Kreuz der Welt ist Ausdruck von Hass und Gewalt. –**

Die zum Kreuzestod Verurteilten hatten keine Gnade mehr in dieser Welt zu erwarten. Sie waren zum Abschaum der Welt geworden, ohne Recht und Würde. Etwas davon hat unser Bischof bereits in seiner Kindheit zu spüren bekommen, als der Krieg zu ihm nach Hause ins Ermland nach Ostpreußen kam und er die Heimat verlor. Was er damals als 9 jähriger Junge erleben musste, hat ihn zeitlebens innerlich begleitet. Nur selten hat er davon gesprochen. Doch dann konnte man spüren, wie ihn die schrecklichen Erlebnisse immer noch bewegten:

- der Einmarsch der sowjetischen Truppen;
- die Vergewaltigung der Frauen, die er unentdeckt unter dem Tisch zu Hause miterleben musste;
- das Begraben der Toten, was den Kindern aufgetragen wurde; weil keine Männer mehr da waren;
- die Angst um die sterbenskranke Mutter in dem Chaos der Vertreibung;
- die Fluchtreise im Gepäcknetz eines Eisenbahnabteils;
- die Sorge um die Geschwister, weil die Eltern durch Krankheit und Militärdienst ausfielen.

Das alles schien für die zarte Seele eines kleinen Jungen zu viel und hat sich ihm so tief eingeprägt, dass es ihn zeitlebens nicht mehr losgelassen hat. Aber das Leid im Leben eines Menschen ist nicht nur das Sichtbarwerden des Bösen, sondern auch der Ansatzpunkt der Liebe Gottes. Denn das Kreuz von Golgatha ist Offenbarung dieser Liebe, die so groß war, dass der Vater den einzigen Sohn dahin gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern ewiges Leben hat. Wir wissen nicht, was im gläubigen Herzen des Kindes Georg Sterzinsky in dieser schlimmen Zeit vor sich gegangen ist. Aber wir wissen, dass er durch diese Schrecken hindurch in die Berufung zum Priestertum geführt wurde und durch die nicht immer leichten Jahre in seinem späteren Dienst an den Menschen von einem tiefen Glauben getragen wurde. Alle, die ihn kannten als Pfarrer von Jena und als Bischof von Berlin, können bezeugen, dass er trotz mancher rauhen Schale immer zutiefst Seelsorger für die von Gott geliebten Menschen war,

### **Das Kreuz der Welt isoliert den Verurteilten**

Der Verurteilungsspruch der Römer zum Kreuzestod lautete: „Ibis ad crucem.“ Das heißt. „Geh hinaus ans Kreuz.“ Und das Kreuz wurde außerhalb der Stadt aufgerichtet. Außerhalb der menschlichen Gesellschaft ohne Geborgenheit.

So hatte Georg Sterzinsky in Thüringen als vertriebener Ermländer auch etwas von der Isolation zu spüren bekommen. Er hat mir selbst erzählt, wie schwer das anfangs war, in der Geschwisterschar ohne Vater, der noch im Krieg, bzw. in der Gefangenschaft war und ohne

Mutter, die inzwischen verstorben war, aufzuwachsen. Manchmal konnte er nicht einmal alle Schulstunden besuchen, weil er als Ältester auf die Geschwister aufzupassen hatte. Und es wird ihm 1989 auch nicht leicht geworden sein, in die große Stadt Berlin zu kommen. Er hat immer geträumt von der grünen Natur und dem freien Land, wo er aufgewachsen war. Auch als Bischof hat er sich einsam gefühlt. Ich weiß, wie schwer es ihm geworden ist, in der Finanzkrise bei den bischöflichen Mitbrüdern um Hilfe zu bitten. Und es war nicht immer leicht, dort Verständnis für die Entstehungsgründe dieser Krise zu finden. Dazu brauchte es viel Kenntnis der großen Probleme beim Zusammenwachsen des durch die Mauer geteilten einen Bistums.

Kardinal Sterzinsky hat dieses Leid als Kreuz getragen. Er hat oft vor dem Tabernakel in seiner Hauskapelle betend zugebracht. Dabei wird er gespürt haben, dass das Kreuz Jesu auch verbindet. Er wusste um das Wort seines Meisters: „Wenn ich von der Erde erhöht sein werde, will ich alle an mich ziehen.“ Der Herr hat ihn da in seiner Einsamkeit an sich gezogen und ihm Mut gemacht, das Kreuz seines Dienstes weiterzutragen, auch als ihm andere rieten, vorzeitig in den Ruhestand zu gehen.

### **Das Kreuz der Welt führt an die letzte Grenze des Menschen, an den Tod.**

Wer ans Kreuz genagelt wurde, hatte keine Chance mehr zu überleben. Er war dem schmerzlichen Erstickungstod ausgeliefert. Es blieb ihm keine andere Wahl als zu sterben. Kardinal Sterzinsky war viel kränker, als die Öffentlichkeit ahnte. Er hatte oft mit Schmerzen zu kämpfen. Auch schon vor seiner Zeit in Berlin. Aber er hat sich nie gehen lassen und hat sich nie geschont. Vielleicht erinnert sich noch mancher, dass er beim Predigen eine Zeit lang nicht stehen konnte und sich dabei auf die Kathedra setzen musste. Aber er hat nie viel Aufhebens davon gemacht, wie er überhaupt seine Person nie in den Vordergrund gespielt hat. Er hat allen Widerständen zum Trotz seinen Dienst bis zum Beginn seines Krankenhausaufenthaltes in Treue durchgestanden. Und als er dann zum Ende seines Lebens ein halbes Jahr in großer Armseligkeit auf dem Krankenbett wie auf das Kreuz hingestreckt war, blieb ihm nichts mehr als das Gebet, das ihm andere vorsprechen mussten. Wir wissen nicht, wie sehr er in dieser schweren Zeit seelisch und körperlich gelitten hat, doch wir hatten den Eindruck, dass das Beten von Rosenkranz und Stundengebet ihm eine große Hilfe war.

So ist er mit dem Kreuz des Herrn in Berührung gekommen. Und dieses Kreuz hat ihn in der langen Zeit des Sterbens durch alle schmerzlichen Phasen des Krankseins hindurch in das Leben Gottes geführt. Auf diese Weise hat sich an ihm das Pauluswort erfüllt: „Sind wir mit Christus gestorben, so werden wir auch mit ihm leben.“

Und nun lebt er mit Christus bei Gott. Sein Kreuz, das er mittragen musste, ist für ihn zum Zeichen des Lebens geworden. Auf diese Weise hat der verstorbene Kardinal in den 22 Jahren seines Dienstes im Erzbistum Berlin verkündet: Deus major est. Gott ist größer! So hat Gott sich auch im Leid seines irdischen Lebens als der Größere erwiesen. Und wir, die wir mit ihm gelebt und vielleicht auch manchmal gelitten haben, wir waren Zeugen. Es kann sein, dass uns erst jetzt dafür die Augen aufgehen. Aber das ist ja wohl oft das Geheimnis Gottes mit seinen Boten. Wir erkennen sie erst im Rückblick. Doch uns bleibt der Dank für ihren Dienst und die Hoffnung auf Gottes bleibende Größe in unserer Armseligkeit. Amen.